**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 10=30 (1864)

**Heft:** 25

Artikel: Ueber Militär-Hygiene

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93568

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Weber Militar-Bngiene.

(Fortfetung.)

### Refrutirung.

Um Solbat zu sein, ift bie erfte Bebingung, einen ftarken und festen Körperbau zu haben, bamit man im Falle von Krieg ben großen Ermübungen, Strapaten und Entbehrungen aller Urt, wiberstehen kann.

Selbst zu Friedenszeiten taugt nicht ein jeglicher zum Soldatendienst, denn schwächliche Konstitutionen vertragen selbst das einfache Kasernenleben nicht; durch die Kostveränderung, die im Dienste sehr einfach, aber sehr substauziell ist, sinden Wechselwirkungen im innern Organismus und hauptsächlich in der Sästemasse statt. Schleichende Krankheiten treten dann in Folge aller dieser Veränderungen um so heftiger auf und nehmen meistens einen übeln Ausgang; der Militärarzt ist bekanntlich nicht so nachsichtig wie der Civilarzt, denn er hat gewöhnlich mit Leuten zu thun, die er nicht kennt und sieht immer Simulanten, träge Kerls und durchtriebene, alle Ränke kennende Gebiente vor sich.

Selbst bas einfache Inftruktionsleben, wie es bei une in ber Schweiz ift, bas immer anftrengender ift als in andern Staaten, wo ber Schweizer Solbat in Zeit von 4 bis 6 Wochen bas nämliche erlernen muß, was im Auslande in eben fo vielen Monaten erlernt wirb. Bubem ift naturlich ber Dienst in unferm Lande ein viel beschwerlicherer, auftrengen= berer, und wenn fich ber Mann einmal baran ge= wöhnt hat, was in der 5ten und 6ten Woche ftatte findet, fo fommt er zu feinen ruhigen burgerlichen Berufsarbeiten, fommt wieber aus ben militärischen Uebungen und Grerzitien, und wird er neuerdings in Dienst einberufen, so muß er fich wieber von vorn an bas Solbatenleben gewöhnen, fo bag wir im Anfange eines Keldzuges uns immer gefaßt ma= chen muffen, eine Menge Marobe und Fiebertrante zu haben.

Somit muß die Auswahl ber Refruten in unferm Lande die hauptaufgabe ber bazu bezeichneten Aerzte fein; es ist für einen Arzt beruhigender sagen zu können, er sei von diesem oder jenem angeschmiert worden, als den verschuldeten Tod eines Soldaten auf seinem Gewissen zu haben; ben erstern kann man strafen, den letztern nicht wieder erwecken.

Der Solbat muß foreirte Marfche ertragen können, um ben Feind zu verfolgen und einzuholen; abwech= felnder Regen, Kälte und hiße find bas Alltagele= ben; hunger und Durft die größten Entbehrungen; nach anstrengenden Märschen sind bas Wachen über Nacht auch keine Seltenheiten.

Das sind die Umftande, benen ber Soldat bestänbig ausgesett ift, außer ben Zufällen, die mahrend und im Gefechte vorkommen. Der Schwächling muß erkranken, stirbt elend in einem Spitale ohne das Berdienst gehabt zu haben, für sein Baterland ge= ftritten zu haben.

Wo viele Kranke find, namentlich unter schwachen, bookrafischen Subjekten, treten bie verheerenben, begimirenden epibemischen Krankheiten auf. Also lieber

l ein fleineres Heer, aber eine robufte, fernhafte und gesunde Armee.

Bas das Alter anbetrifft, in welchem die Rekruten aufgenommen werden muffen, so glaube ich, daß in unserm Lande das 20. oder 21. Altersjahr das beste ist, je nach den Gegenden. Daher man sich hüten muß, jüngere als Bolontairs aufzunehmen, benn vom 18. bis 22. Jahre findet bei uns die eigentliche Entwicklungsperiode statt, vom Knaben zum Jüngling, und erst im 25. wird er Mann. Mißsbraucht man diese Regel, so häufen sich die Opfer an, die Staatsauslagen vermehren sich, ohne daß dafür für die Armee ein physischer Gewinn herausskommt, wohl aber ein materieller Berlust.

Sch erlaube mir bier ein Beispiel aus ben franzöfischen Kriegen zu zitiren. Im Winterfeldzuge von 1805 legte die frangofische Armee vom Ocean bis auf bas Schlachtfelb von Aufterlit eine Strede von 400 Stunden gurud und hatte außerft wenige Rranfe jurudgelaffen, weil bie jungften Solbaten 22 Jahre alt waren und ichon zwei Jahre Dienstzeit gahlten. Im Sommerfeldzug von 1809 bagegen hatte bie Armee, bie im Norben und Westen von Deutschland fantonirte, einen furgern Weg zu machen; vor ihrer Ankunft in Wien waren alle Spitaler überfüllt, bie Bleffirten von Regensburg und Landshut nicht inbegriffen, weil bie meiften jungen Solbaten taum 20 Jahre gahlten, felbst noch viele bas 20. nicht erreicht hatten. Den Sieg ber Schlacht bei Wagram verbankte man hauptfächlich ber Artillerie, weil biese aus altern und ftarfern Leuten beffanb.

Die Aushebung ber Rekruten ist baber ein sehr schwieriges Geschäft, Gerechtigkeit und Strenge, Scharfsinn und schlimmer sein mussen als ber Siemulant, sind die Hauptbedingungen. Daher sollte jeder Rekrut vom Kopf bis zu den Füßen ausgezogen, er muß von vorn und von hinten untersucht werden, ob der Kopf gesund, die Brust start und breit ist; ob die Gliedmaßen muskulös, gleich lang und stark, die Gelenke gelenkig und solid, endlich ob keine Instrmitäten, die in unserm Reglemente enthalten, vorhanden sind, die ihn dienstuntauglich maschen. Bon Civilärzten wird oft ein arger Mißbrauch mit ärztlichen Zeugnissen gemacht, die eigentlich blos zur Bestätigung eines Falles dienen sollten.

Dauer ber Dienstzeit. Weiter als bas 40. Jahr sollte sich bie eigentliche Dienstzeit nicht erstrecken, ber Soldat hat nicht mehr ben nämlichen Geist und Sinn zum Militärdienste und sehnt sich sichen nach ber häuslichen Ruhe und Bequemlichkeit. In diesem Alter ist man zu chronischen, lokalisierten Krankheiten geneigt und der Soldat bringt die halbe Zeit im Spitale zu. Diese Leute lassen sich aber im Nothfalle, wenn es das Baterland erheischt, zu desen Bertheidigung mit Gut und Blut am besten gesbrauchen; denn das ihrige ist ihnen mit der Unabhängigkeit das Liebste und Theuerste und das wersen sie immer zu vertheidigen wissen.

Bilbung bes Solbaten. Es ift nicht nur bie hauptfache gesunde und ftarke Solbaten zu ha= ben, sondern es ift auch die Pflicht eines jeden Obern, für die militarische Ausbildung besselben zu forgen und ihm mit dem guten Beispiel voranzugehen; der Offizier betrachte seine Leute als Kinder, die ihm anvertraut sind, er mache ihn auf alles aufmerksam was ihm nüglich oder schädlich sein könnte, nament= lich in einem republikanischen Staate ist dies die erste Bedingung; denn wenn der Soldat zu seinen Obern keine Achtung, keine Liebe, keinen Respekt hat, so ist er wie in einem Ameisenhaufen, Alles fällt über ihn her, dann ist keine Disziplin möglich und das Straken hat seinen Werth verloren, ist meist ungerecht und wird zur leichtsinnigen Gewohnheit.

Moralische und körperliche Bildung des Soldaten sind absolut nothwendig. Man achte auf eine regelmäßige, geregelte Lebensweise, verhüte alle mög= lichen Ausschweifungen, welche nur schlimme und langwierige Krankheiten nach sich ziehen; werden wohlgemeinte Räthe nicht angenommen und reipektirt, so ist die Strenge das einzige radikale Mittel; diese Hierarchie muß aber wohlverstanden von oben beginnen mit dem guten Beispiel nach abwärts. Ausschweifungen ziehen alle möglichen Laster nach sich, bis sich der Mensch zum Bieh erniedrigt.

Unter ber körperlichen Bilbung verstehe ich hauptfächlich bas Turnen und Schwimmen; beibes ift sehr nothwendig; bas giebt Gewandtheit, Beweglichkeit und Haltung, was bei unserm Landvolk hauptfächlich Noth thut.

Auf ben Anstand und bie Chrenbezeugungen sollten bie Offiziere auch mehr achten, benn im Allgemeinen grüßt ber Schweizersoldat, und zwar auch nicht immer, ben Offizier seines Korps und bekummert sich nicht ober wenig um die andern; das ist hauptsäch-lich bei ber Infanteric und Kavallerie ber Fall, bei erstern kann dieses Benehmen dem Mangel an Bilbung, bei letztern bagegen an Ueberschätzung der Wassengattung, der sie angehören oder der sinanziellen Stellung, die sie in der Armee einnehmen, zugeschrieben werden.

Berpflegung. Gine organisirte Armee ohne angemessene und gesunde Subsistenzmittel kann man sich nicht benken; soll der Soldat Strapapen und Ermüdungen ertragen, so ist die erste Bedingung, daß für ihn bestens gesorgt werde, d. h. daß ihm eine gesunde, einfache und nahrhafte Verpstegung zu Theil werde. Friedrich der Große sagte oft ironisch zu seinen Generälen, daß "die Soldaten has Herz im Bauch hätten", um das Bedürfniß erkennen zu geben, daß den Soldaten bessere Nahrung zugetheilt werden musse. Ist der Soldat nicht gehörig genährt, so fehlt ihm die Kraft, das Leben und der Geist; daher mit solchen Leuten im Felde nichts anzusangen ist.

Die Nahrung ist theils eine, vegetabilische, theils eine animalische.

Die Basis der Nahrungsmittel des Soldaten mußeine substanzielle, leicht zu transportirende, angenohm zum Essen und die nicht viel Zubereitungen braucht, sein. Das Brod verbindet alle biese Eigenschaften in sich, und ist den Truppen auch die angenehmste und gesamackvollste; das Brod ift die Nahrung, die am schwersten zu ersehen ist.

Das Waizenbrod ist das schmackafteste, das nahrshafteste und am leichtesten zu verdauen. Die Deutschen ziehen im Allgemeinen das sogenannte Schwarzsbrod vor und besteht aus Roggen, Mischelsorn und Waizenmehl, weil dasselbe weniger schnell trocknet; allerdings hat das Weißbrod das unangenehme, deshalb giebt eine Mischung von 3/4 Waizen= und 1/4 Roggenmehl ein sehr angenehmes Brod. Das Brod muß gehörig ausgebacken sein und soll nicht frisch gegessen werden, darf aber auch nicht älter als zwei bis drei Tage sein.

An bas Brod foließt fich ber 3wiebad, ber aber unfern Leuten weniger angenehm fcmedt und ben= felben fo zu fagen gar nicht tennen; deshalb bies Backwerk bei uns nur bei einer Theurung ober Man= gel an Brod einzuführen mare. Wie bekannt, be= steht ber Zwieback aus Semmelmehl; tropbem schmeckt er bem Solbaten boch weniger angenehm und ift auch weniger fubstangiell. Alfo behalte man ben Zwieback als Refervenahrungsmittel bei voraussicht= lich lange dauernden Belagerungszuständen. Geben wir zu den übrigen supplementar vegetabilischen Rab= rungestoffen über; fo empfehlen fich gang besondere bas Reis, die Gerfte, bas Türkenkorn, welche bas Feculum beinahe rein enthalten, baher leicht verdau= lich find, eine billige Rahrung find, und fich befon= bers zu nahrhaften, leicht verdaulichen Suppen eig= nen. Die Sulfenfruchte, als Erbfen, Bohnen, Lin= fen u. f. w. konnen auch als Supplementar=Nahrung betrachtet werben, namentlich fur bie Mittagesuppen; find aber ichwer verbaulich, Blahungen und Diarrhoen beforbernt, nicht als regelmäßige Rahrung anzunehmen; die Kartoffeln eignen fich viel beffer, weil obbenannte Gulfenfruchte fehr lange gefocht und jedenfalls wegen ben Bulfen burchgeseiht werben muffen. Die übrigen Gemufe, als gelbe Ruben, Scllery, Roblraben, Robl, Spinatz Rüben 2c. geben fraftige und wohlschmeckende Suppen und werben vom Soldaten gerne genoffen. 3m Winter konnen biese Gemuse burch die sogenannten "légumes comprimes" der Frangofen erfett werben, wovon jedem Soldaten in einer bestimmten Zeit ein Packten ver= abfolgt werden sollte. Diese légumes comprimés find einmal mahrend ber Centralschule geprüft worben; bie welfchen Truppen agen fie gern, mit weni= ger Benuß aber bie deutschen. Um biefe grunen Bemufe beim Transport frifd zu erhalten, fo muffen biefelben in feuchtem Moos gelegt und mit feuchten Tüchern bebectt werden ; im Winter aber im Strob.

Animalische Speisen. Nach dem Brod ist bas Bleisch dem Solbaten die Hauptnahrung und zwar das frische junge Rindsteisch. Das Kleisch ist die eigentliche Quintessen, der Solbatenkoft; bie Bleischbrübe dient zur Zubereitung aller Suppen und Gemüse.

So erhält 3. B. ber französische Soldat im ansgefrengten Dienste und in Lagern täglich 1/2 bis 3/2 Bfund Fleisch (250 bis 300 Grammes); ferner circa 1/2 Bfund Reis und Gemüse, und zwar immer in guter Beschaffenheit; benn das wusten die Franzossen wohl, daß eine solide Nahrung die Dauptbedins gung sei, um gute Soldsten zu haben; zun homme

bien nourri, vaut trois mal nourris." Im Lager au Chalon machten bie Frangosen nur zwei Mahl= zeiten, die fich wesentlich nach tem Dienste richteten; bas Frühftud war Morgens 10 Uhr und bas Mit= tageffen Abende 5 Uhr. Das Fleifch und Gemufe wurde jufammen gefocht, bilbete bie Suppe und fo aß ber Soldat fein Bleifch und Bemufe unter zwei Malen; Bobnen, Erbfen, Linfen, Rartoffeln, Reis, Rüben 2c. bildeten bas Bemufe. Der Solbat erhalt per Tag 1/2 Pfund schones weißes Brob und wird alle zwei Enge gefaßt; bes Morgens überdies noch 16 Grammes Raffee, 21 Grammes Zuder; was für ben Solbaten am Morgen fruh, sowohl im Sommer, als im Winter, bie beste Nahrung ift und nament= lich für bevorstehende Mariche, benn ber Mann wird genahrt ohne Magen und Gedarme vollgestopft und aufgebläht zu haben, er ist genährt und der Raffee macht ihn lebensfroh und zum Marsche fähig, trägt feine Equipirung und Bewaffnung leichter, nament= lich wird die Magengegend burch bas Ceinturon nicht beläftigt, was aber immer ber Sall ift, wenn ber Solbat feinen Rangen mit Mehl ober einer fonstigen tompatten, bidleibigen Suppe angefüllt hat.

Der Wein ist dem Soldaten bei der Mahlzeit auch sehr zuträglich, hauptsächlich nach den Mahlzeiten, doch immer mit großer Mäßigkeit genossen; nach einem anstrengenden Marsche erhält der französische Soldat als Ertra-Berpstegung 1/4 Litre Wein; tägelich erhält jedoch der Mann eirea 1/15 Litre Branntwein, ben er zum Kaffee und Abends nimmt.

Ferner erhält er auch seine reglementarische Portion in Tabat, wovon bas Pfund auf Fr. 1. 60 zu stehen kommt; auf ben Tag rechnet man eirea 10 Grammes; dieß ist für den Soldaten ein Hauptsgenuß, unterhält den guten Humor, für welchen überhaupt in der französischen Armee bestens gesforgt ist.

Das frische Fleisch ift bem geräuchten, gesalzenen stets vorzuziehen, indem letteres dem Soldaten nicht wohl schmedt, gerne verdirbt und sich Milben, die sogenannten Trichinen bilben, namentlich im Schweinessteisch, und daher bei der Berproviantirung der Truppen die größte Borsicht zu gebrauchen ist. Schweinessteisch, namentlich die Würste, erhalten sich bei der großen Sitze nicht, sondern gehen gleich in Gährung über und bilden das sogenannte Burstgift, das aus berft gefährlich auf den Gesammtorganismus einswirken kann.

Die Affaisonnementszulagen zur Suppe und ben Gemüsen sind das unentbehrliche Salz, der Pfesser, die Zwiedeln, der Knoblauch und die gelben Rüben. Zuviel Pfesser ist unserer Miliz, die mehr an Milch und Mehlspeisen gewöhnt ist, eher schädlich als wohlethuend, denn der Genuß von vielen gesalzenen und gepfesseren Suppen und Gemüsen bewirkt Furunsteln, Magenhautüberreizungen aller Art, Diarrhoenze. Deshalb muß darauf geachtet werden, daß bessonders im Ansang der Dienstzeit nicht Mißbrauch von Pfesser, Salz und andern Spezereien gemacht werden.

Auf Marschen, bei großer Site, wird bas frische, robe Fleisch auf folgende Weise am besten aufbe-

wahrt; es wird dasselbe tüchtig mit Salz eingeriesben, in Stroh und Tüchern eingewickelt, in Eisensblech-Gefäßen aufbewahrt; das Fleisch soll aber nie in kleinere Stücke zerschnitten werden, sondern in Stücken von circa 12 Pfund; bei jedem Halt soll das Fleisch neuerdings wieder mit Salz gerieben werden, wobei man etwas Pfeffer beimischen kann.

(Fortsetzung folgt.)

# Centralschule in Chun.

Die biegiahrige Centralfcule erhalt vom 19. Juni an folgende Gintheitung der Stabe und für bie Truppen, fobalb bieselben eingerudt sein werden.

Divifionsftab.

Rommandant: Abjutanten: Eibgen. Oberst &. Denzler. Stabsmajor Reinert. Stabsmajor Bonnard. Stabshauptmann Gabioub.

Afpirant be Conbé

Chef des Stabs: Adjutanten: Eidgen. Oberstlieut. Stocker. Stabsmajor Munzinger.

Stabshauptmann be Bingins.

Kriegskommiffar:

Stabsmajor Pauli. Stabslieutenant Baumann.

Abjutant: Divisionsarzt: Spitalarzt:

Stabsmajor Dr. Ruepp. Stabsmajor Dr. Engelhard. Stabslieutenant Großenbacher.

Staböpferdarzt: Sefretär:

Rradolfer Wilhelm.

Guibenkompagnie Rr. 5 Graubunden: Sauptmann Caviezel.

Instruktions=Berfonal.

Eidgen. Oberst von Linden. Eidgen. Oberstlieut. Lecomte. Rommandant Wüger. Rommandant Spig. Hauptmann Mezenev.

Genie.

Stab.

Rommandant: Abjutanten:

Eidgen. Oberstlieut. Siegfried. Stabshauptmann Burnier. Stabslieutenant Schmidlin.

Gine Anzahl Afpiranten bes Geniestabes.

Gine Anzahl Sappeur=Afpiranten.
Gine Anzahl Bontonnier=Afpiranten.

Genietruppen.

Bom 20. bis 25, Juni: Sappeurfomp. Nr. 8, Bern, Hauptmann Scharer.

Vom 28. Juni bis 9. Juli.

Sappeurkomp. Nr. 4, Bern, Hauptmann Müller. Artillerie.

Stab.

Rommandant:

Adjutanten:

Sidgen. Oberst hammer. Stabsmajor de Ballière. Stabsmajor de Perrot. Stabshauptmann Paccaud.